



Firmenportrait bei Ergo-Fit:

Fitness-Geräte ersetzen die Schuhmaschinen

NR. 6 Juni 2008

31. Jahrgang

Konjunktur

Alle wollen
made in Germany

Seite 3



Altersteilzeit

Keine pauschale
Frühverrentung

Seite 4



nahaufnahme

Aus der pfälzischen
M+E-Industrie

Seiten 8/9



Foto: Fielstette



Fachkräfte

In Deutschland gibt es einen Mangel an Fachkräften. Das bestreitet niemand ernsthaft. Deutschlandweit geht man davon aus, dass der Fachkräftemangel jedes Jahr einen Verlust bei der Wertschöpfung von 18,5 Milliarden Euro zur Folge hat. Viele Unternehmen sind gezwungen, Aufträge abzulehnen, weil ihnen das qualifizierte Personal fehlt.

Das Problem ist erkannt und es gibt mittlerweile viele Ansätze, um junge Menschen für technische Berufe zu interessieren. Auch die Metall- und Elektroindustrie beteiligt sich mit stattlichen Summen an der Nachwuchsförderung. Technikbegeisterung muss schon im Kindergarten geweckt werden und dann begleitend bis zur Berufswahl mit geeigneten Mitteln aufrechterhalten werden.

Neben diesem lang- bis mittelfristigen Ansatz muss jedoch auch eine kurzfristige Lösung her, da hilft alles Lamentieren über angebliche oder vermeintliche Zuständigkeiten oder Verantwortlichkeiten nichts. Die Möglichkeit zur erleichterten Zuwanderung für Fachkräfte aus anderen Ländern ist hier aus Sicht der Wirtschaft dringend erforderlich.

Normalerweise, müsste man meinen, dürften alle gesellschaftlichen Gruppen ein Interesse daran zu haben, dieses Problem möglichst schnell in den Griff zu bekommen. Doch dies scheint ein Trugschluss zu sein, blickt man auf die Forderung der Ge-

werkschaft zur Fortführung der Altersteilzeit. Denn dort fordert die IG Metall: Ältere Fachkräfte sollen auch nach dem Wegfall der staatlichen Zuschüsse vor dem Erreichen der Rente in Altersteilzeit gehen können. Die wegfallenden Zuschüsse sollen dann durch die Arbeitgeber aufgewandt werden.

Das Angebot der Arbeitgeber ist im Gegensatz dazu konsequent: Wenn die Menschen länger leben, müssen sie auch länger arbeiten. Darum ist die Rente mit 67 richtig. Wenn es gleichzeitig weniger junge als ältere Fachkräfte gibt, dann ist ein Instrument wie die Frühverrentung Murks – es sei denn, es geht um die Menschen, die aufgrund besonderer Belastungen nicht mehr in der Lage sind zu arbeiten. Aber von den Arbeitgebern zu erwarten, dass sie den ohnehin schon vorhandenen Fachkräftemangel auf eigene Kosten noch verschärfen, das ist allerdings ganz schön viel verlangt.

Marcel Speker

marcel.speker@pfalzmetall.de

inhalt

konjunktur

3 Alle wollen made in Germany

altersteilzeit

4 Keine pauschale Frühverrentung

unternehmertag 2008

5 „Reformen müssen weitergehen!“

firrnportrait

6/7 Schon 1972 den Trend erkannt

nahaufnahme

8/9

service: reisen

10 Rundum-Pakete meist überflüssig

fck-solidaritätsseite

11 Hoffen auf die zweite Ära Kuntz

grafik des monats

12 Auf vielen Hochzeiten gefragt

impressum

Herausgeber: PFALZMETALL
Friedrich-Ebert-Straße 11–13, 67433 Neustadt
Internet: www.pfalzmetall.de
Redaktion: Marcel Speker (verantwortw.)
Gestaltung: Rainer Sauter
Anschriift der Redaktion:
FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz,
Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39
E-Mail: ferrum@pfalzmetall.de
FERRUM erscheint monatlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.

Titelseite: Ergo-Fit, ©PIXELIO, ©PIXELIO/Campomalo, Speker.

Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,
Dischingerstraße 8, 69123 Heidelberg.
Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.

Investitionsgüterkonjunktur:

Alle wollen made in Germany

Foto: ©PIXELIO



Die Perspektiven der deutschen Investitionsgüterhersteller für 2008 sind gut. Es wird weiter kräftig investiert – sowohl im In- als auch im Ausland –, was der Branche Aufträge und Jobs sichert. Die Finanzmarktkrise in den USA schlägt bislang weniger stark durch als vielfach vermutet.

Die deutschen Hersteller von Investitionsgütern, die zu einem großen Teil zur Metall- und Elektro-Industrie zählen, können auf eine erfolgreiche Zeit zurückblicken. Im vergangenen Jahr steigerten die Unternehmen die Produktion um 7,8 Prozent – nach einem Plus von 6,5 Prozent im Jahr 2006. Der infolge der Immobilien- und Finanzmarktkrise in den USA schwächer tendierende Welthandel, anhaltend hohe Energie- und Rohstoffpreise sowie die Aufwertung des Euro konnten der Branche bislang wenig anhaben – die Perspektiven der Investitionsgüterfirmen sind gut:

In den ersten drei Monaten dieses Jahres übertraf die Produktion den entsprechenden Vorjahreswert um fast 6 Prozent. Auch dem gesamten Jahr 2008 sehen die Investitionsgüterfirmen nach der

Frühjahrsumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) mit Zuversicht entgegen:

- Eine höhere Produktion als im Vorjahr erwarten derzeit fast 58 Prozent der deutschen Investitionsgüterhersteller – nur 11,5 Prozent befürchten schlechtere Geschäfte.
- Die Exportperspektiven sind trotz einer prognostizierten ruhigeren Schlagzahl beim Welthandel weiterhin rosig: Fast 56 Prozent der Investitionsgüterfirmen rechnen mit steigenden und weniger als ein Zehntel mit rückläufigen Exporten.
- Einstellungen stehen bei den Investitionsgüterproduzenten weiter auf der Tagesordnung: Fast 43 Prozent der Unternehmen planen, Mitarbeiter anzu-

heuern, nur knapp 9 Prozent wollen ihre Belegschaften reduzieren.

- Bei den Investitionsplänen zeigen die Daumen ebenfalls nach oben: 46 Prozent der Betriebe wollen ihr Investitionsbudget ausweiten. Lediglich 12 Prozent werden ihre Ausgaben in Zukunft wohl eher einschränken.

Mit ihren Investitionsabsichten tragen die Hersteller von Maschinen und Anlagen ein Stück weit selbst dazu bei, dass der Investitionszyklus in Deutschland nicht abreißt. Dementsprechend rechnen die gesamtwirtschaftlichen Prognosen für das Jahr 2008 mit weiter ansteigenden Investitionen. Dabei werden allerdings die Zuwächse der vergangenen beiden Jahre nicht erreicht, als die realen Ausrüstungsinvestitionen um deutlich über 8 Prozent pro Jahr zulegen. Für dieses Jahr wird das Plus nur auf knapp 4 Prozent beziffert.

Die Gesamtbilanz der vergangenen fünf Jahre kann sich dennoch sehen lassen: Preisbereinigt wird in diesem Jahr rund ein Drittel mehr investiert als im Rezessionstief 2003. Auch die weltweite Nachfrage nach Investitionsgütern dürfte in diesem Jahr nicht abreißen. Der Internationale Währungsfonds (IWF) erwartet, dass die globale Investitionsquote – also der Anteil der weltweiten Investitionen an der globalen Wertschöpfung – in diesem Jahr weiter auf 23,4 Prozent steigen wird. Das sind rund 2,5 Prozentpunkte mehr als vor 5 Jahren.

Vor allem die aufstrebenden Volkswirtschaften wie etwa China werden ihre Produktionskapazitäten ausweiten und deshalb Maschinen made in Germany ordern. Die Investitionsquote steigt in diesen Ländern nach IWF-Schätzungen in diesem Jahr auf gut 29 Prozent – vor fünf Jahren waren es noch nicht einmal 25 Prozent. Die deutsche Investitionsgüterindustrie ist gut aufgestellt, diese Nachfrage zu bedienen.

Altersteilzeit:

Keine pauschale Frühverrentung



Foto: Linzmeier-Mehrn

PfalzMetall-Präsident Dr. Eduard Kulenkamp.

Die Arbeitgeber der Metall- und Elektro-Industrie aus Hessen, Pfalz, Rheinland-Rheinessen und dem Saarland (M+E MITTE) und die IG Metall haben am 5. Mai in Darmstadt für die 420.000 Beschäftigten über den flexiblen Übergang in die Rente verhandelt. Mit Blick auf die Pilotverhandlungen in Baden-Württemberg vertagten sich die Tarifpartner ohne neue Vereinbarung.

M+E-Mitte-Verhandlungsführer Dr. Eduard Kulenkamp betonte, dass Altersteilzeit künftig nur noch bedarfsgerecht, individuell und freiwillig angebo-

ten werden dürfe. Mit dem Auslaufen der Altersteilzeit-Förderung im Jahr 2009 habe der Gesetzgeber die Weichen gegen eine pauschale Frühverrentung gestellt und damit den Tarifverträgen zur Altersteilzeit die Grundlage entzogen.

„Die Aufgabe der Tarifpartner besteht darin, den flexiblen Übergang differenziert zu gestalten. Eine insgesamt schrumpfende Bevölkerung kann ihren Lebensstandard nur halten, wenn sie länger arbeitet. Da die Menschen länger leben und leistungsfähig bleiben, ist ihnen das auch zumutbar. Außerdem kann nur so die längerfristige Finanzierbarkeit der Sozialsysteme gesichert werden, ohne die Beitragszahler zu überfordern. Altersteilzeit kann es als Form des flexiblen Übergangs in die Rente nur noch bei kon-

kretem betrieblichen Bedarf geben“, so Dr. Eduard Kulenkamp. Im Übrigen gehe es auch um die Erfahrung und das Wissen älterer Arbeitnehmer. „Es kann nicht sein, dass wir händeringend Fachkräfte suchen und auf der andern Seite Topqualifizierte vorzeitig in den Ruhestand schicken.“

Die Arbeitgeber machten deutlich, dass sie die Notwendigkeit von Lösungen für Beschäftigte durchaus sehen, die nicht bis zur Regelaltersgrenze arbeiten könnten oder wollten. Dabei werde man auch über einen Eigenbeitrag der Beschäftigten reden müssen. Einen Anspruch auf Altersteilzeit – wie von der IG Metall gefordert – könne und dürfe es nicht mehr geben. „Weder dürfen die Betriebe mit zusätzlichen Kosten belastet werden, noch ist eine zusätzliche Belastung der sozialen Sicherungssysteme durch Frühverrentung akzeptabel“, kommentierte Dr. Kulenkamp.

HINTERGRUND

Pilotverhandlungen in Baden-Württemberg

Die baden-württembergischen Metallarbeitgeber haben der IG Metall bei der dritten Verhandlung über einen ‚flexiblen Übergang in die Rente‘ einen tariflichen Anspruch für besonders belastete Arbeitnehmer ab 1. Januar 2010 vorgeschlagen. Nach Vorstellungen der Arbeitgeber sollen künftig solche Arbeitnehmer einen Anspruch auf Altersteilzeit haben, die eine 20-jährige Betriebszugehörigkeit nachweisen können und während der letzten 15 Jahre mindestens 12 Jahre lang „Nachtschichtarbeit in rollierender Drei-Schicht oder in Dauer-Nachtschicht“ gearbeitet hätten. Möglich sei eine solche Regelung auch für Mitarbeiter, die in dieser Zeit erheblichen Umwelteinflüssen oder hohen körperlichen Belastungen ausgesetzt waren.

Unternehmer aus Rheinland-Pfalz fordern:

„Reformen müssen weitergehen!“



Foto: Benz

Auf dem Podium diskutierten v.l.n.r.: LVU-Präsident Dr. Gerhard F. Braun, Ministerpräsident Kurt Beck, die Moderatorin Ruth Boekle, BDA-Hauptgeschäftsführer Dr. Reinhard Göhner und der ver.di-Landesvorsitzende Uwe Klemens.

„Die konjunkturelle Lage in Rheinland-Pfalz ist uneinheitlich – wir haben starke und erfolgreiche Branchen, wie die Metall- und Elektroindustrie und die Chemie, aber gleichzeitig auch Wirtschaftszweige, in denen es bei uns unterdurchschnittlich läuft“, erklärte LVU-Präsident Dr. Gerhard F. Braun. Dennoch habe die Wirtschaft einen beispiellosen Beschäftigungsanstieg erlebt – gerade erst meldet beispielsweise die Metall- und Elektroindustrie ein Plus von 7.000 neuen Arbeitsplätzen binnen Jahresfrist für Rheinland-Pfalz: „Der Aufschwung kommt bei den Menschen an.“

Es sei daher mit Blick auf die Wirtschaftslage weder gerechtfertigt, in Jubelstimmung auszubrechen, noch in Katzenjammer zu verfallen. Darum müsse auch die Reformpolitik weiter gehen. Stattdessen verfestigt sich der Eindruck,

dass sich die Politik zufrieden zurücklehne, statt die Wirtschaft weiter wetterfest zu machen. Deutlich wird dies hauptsächlich beim Thema Mindestlohn. Aber auch bei einigen anderen Themen zeigt sich diese Einstellung der Politik:

Zeitarbeit – Brücke in dauerhafte Beschäftigung

Obwohl mit der Zeitarbeit ein Arbeitsmarktinstrument funktioniert, soll es zurückgenommen oder eingeschränkt werden. Dabei sei die Bilanz positiv: Die Zeitarbeit habe einen großen Anteil am Job-Aufbau der vergangenen Monate und bilde eine Brücke in dauerhafte Arbeit. Zweidrittel aller Zeitarbeitnehmer waren vor Aufnahme ihrer Tätigkeit beim Zeitarbeitsunternehmen beschäftigungslos. Die Forderungen nach der Einschränkung von Zeitarbeit und nach Auflagen für die Bezahlung lehnen die Unternehmerverbände daher ab: „Was gut ist, muss gut bleiben“, so Dr. Braun.

Erbschaftsteuer gefährdet den Mittelstand

Bei der Reform der Erbschaftsteuer müsse nachgesteuert werden, so Dr.

Braun: „Hier geht ein Gesetzesentwurf an den betrieblichen Realitäten des Mittelstandes vorbei.“ Die zentralen Forderungen der Unternehmerverbände lauten dabei: Verkürzung der Haltefristen, Verhinderung des Ketten-Effekts bei Erbfällen mit verschiedenen Familienstämmen in einem Unternehmen sowie Abschaffung des Fallbeil-Effekts bei der Berechnung der Steuerschuld.

Arbeits- und Ausbildungsmarkt deregulieren

Der Ausbildungsbonus ist von Grund auf misslungen. Bei dieser Kopfprämie würden die Unternehmer, die schon seit Jahren auch über Bedarf ausbilden, von der Förderung ausgeschlossen und nachträglich für ihr Engagement bestraft. Auch die verlängerte Auszahlung des ALG-I hält die LVU für falsch: „Gerade, als die ersten Erfolge am Arbeitsmarkt sichtbar wurden, machte die Politik kehrt“, wunderte sich Dr. Braun. Mit Blick auf die Landespolitik verweist er auf das nunmehr europarechtlich gescheiterte Tarifreuegesetz: „Die Landesregierung ist beim Lohndiktat durchgefallen – und zwar mit vorheriger Ansage durch die LVU.“

Realschule plus: Lernschwache weiterfördern

Die „Realschule plus“ als neue Schulform in Rheinland-Pfalz ist aus Sicht von Dr. Gerhard F. Braun die Antwort der Politik auf das Anmeldeverhalten der Eltern aus den vergangenen Jahren. Dennoch sieht er Herausforderungen bei der konkreten Gestaltung dieser neuen Schulform: „Es darf nicht sein, dass bei einer Zusammenlegung von Haupt- und Realschule der Langsamste das Lerntempo bestimmt. Durch die Abschaffung der Hauptschule verschwinden nicht gleichsam auch die Hauptschüler – diese müssen in Zukunft noch effektiver gefördert werden.“

Irgendwann stand die Willi Resch KG, wie so viele Unternehmen in Pirmasens, vor der Entscheidung: „Was nun?“. Denn die Schuhindustrie, die für Pirmasens und die Region typisch und auch brotgebend war, gibt es nicht mehr: „Ende der 60er Jahre gab es hier noch 400 Schuhfabriken, jetzt sind es gerade einmal noch fünf“, berichtet Michael Resch. Und auch die Willi Resch KG, die Maschinen für die Schuhindustrie herstellte, gibt es nicht mehr. Sie heißt nun Ergo-Fit und baut Fitnessgeräte.

Die Krise in der Schuhindustrie traf das Zuliefer-Unternehmen zu Beginn der 70er Jahre mit voller Härte. Michael Resch berichtet von einer Messe im Jahr 1971, auf der keine einzige Maschine verkauft werden konnte. Schnell wurde klar, dass eine Neuorientierung der Produktpalette nötig wurde und so wendete sich Reschs Vater der Herstel-



Willi Resch KG krepelte seine Produktpalette um

Schon 1972 den Trend erkannt



Bild oben:
Auch bei sogenannten lifestyle-Produkten geht es in der Herstellung nicht ohne die traditionellen Methoden, wie etwa Schweißen.

Bild links:
Sieben Auszubildende lernen aktuell bei Ergo-Fit in Pirmasens.



Fotos: Ergo-Fit (2), Speker

lung von Schwenkgrills zu. Doch dies sollte nur ein Zwischenspiel sein, denn bereits 1972 setzen die Reschs auf den Gesundheitsmarkt.

Was die Zukunftsforscher heute in teuer zu bezahlenden Vorträgen als kommenden Markt überhaupt bezeichnen, nämlich die gesamte Palette um die Themen Gesundheit und Fitness, hatten die Primasenser Schuhmaschinenbauer der Firma Willi Resch bereits 35 Jahre früher entdeckt. Und so begannen sie 1972 mit der ersten Produktion von Fahrrad-Ergometern für den medizinischen Bereich. Diese Entscheidung erwies sich als goldrichtig: Bis 1984 hatte das Unternehmen seine Fläche auf 1.500 Quadratmeter erweitert: „Wir dachten damals, das reicht bis in alle Ewigkeit“, erinnert sich Michael Resch. Doch der Gesundheits-Boom machte ihm einen Strich durch diese Rechnung: Mittlerweile ist das Unter-

nehmen umgezogen und verfügt über insgesamt 9.000 Quadratmeter.

In den alten Hallen hat Resch einen show-room der besonderen Art eingerichtet: In einem eigenen Fitness-Studio können die Pirmasenser nicht nur schauen, sondern die Produkte auch wirklich ausprobieren. Denn seit 2001 produziert Ergo-Fit neben Fahrrad-Ergometern auch wieder Kraftgeräte für Fitness-Studios: „Seit Mitte der 90er Jahre gibt es den Trend, alle Arten von Fitness-Geräten aus einer Hand zu beziehen – dem wollten wir uns nicht verschließen“, berichtet der Geschäftsführer. Mittlerweile gibt es 39 verschiedene Produkte aus dem Hause Ergo-Fit. Nähme man die verschiedenen Modelle und Erscheinungsformen noch hinzu, kommt man auf rund 100 unterschiedliche Maschinen. Neben dem Fitness-Studio betreibt Resch gemeinsam mit dem ehemaligen FCK- und jetzigen VfL Bochum-Profi Benjamin Auer in den ehemaligen Produktionshallen auch noch eine Soccer-Halle.

Mit seinen Produkten beliefert Michael Resch etwa jeweils zur Hälfte Kunden aus dem medizinischen Bereich und Fitness-Studios. In Deutschland gibt es mit rund 70.000 zwar deutlich mehr Physiotherapeuten als Fitness-Studios (gerade einmal 5.000). Dafür aber bestellen Fitness-Studios in der Regel größere Mengen. Größter Kunde bei Ergo-Fit ist aktuell die Gruppe McFit, die alle Kardiogeräte für ihre rund 100 Fitness-Studios in Deutschland bei Ergo-Fit in Pirmasens bezieht.

Ergo-Fit gehört nach eigenen Angaben zu den größten fünf deutschen Herstellern von Fitness-Geräten. Die Exportquote liegt bei 40 Prozent, wobei das Unternehmen dabei auf Vertragshändler vor Ort setzt. In Pirmasens bietet das Unternehmen 93 Menschen Arbeit, davon sieben Auszubildenden. Trotz des lifestyle-Produktes sind es immer noch die klassischen Metall-Berufe, die bei Ergo-Fit nachgefragt werden, in der Schlosserei, der Schweißerei, der Pulverbeschichtung oder der eigenen Elektronik-Abteilung.



Michael Resch ist der Herr der Fitness-Geräte. Er leitet das Unternehmen bereits in der dritten Generation.

MANN+HUMMEL:

Mit Jugendlichen in die Zukunft denken

Im Rahmen der Initiative „Jugend denkt Zukunft“ führt die MANN+HUMMEL GMBH in Speyer zum zweiten Mal einen Innovationsworkshop mit 23 Schülern der 11. Klasse des Friedrich-Magnus-Schwerdt Gymnasiums durch. Die Jugendlichen entwickelten mit und im Unternehmen Produkte und Dienstleistungen für Morgen und erleben Innovationsprozesse hautnah.

MANN+HUMMEL, Entwicklungspartner und Serienlieferant der internationalen Automobil- und Maschinenbauindustrie, entwickelt zusammen mit Schülern im Rahmen der Wirtschaftsinitiative „Jugend denkt Zukunft“ zum zweiten Mal innovative Ideen für Produkte und Dienstleistungen von morgen. Nach dem ersten erfolgreichen Innovationsspiel 2005 waren wieder 23 Schülerinnen und Schüler einer 11. Klasse des Friedrich-Magnus-Schwerdt-Gymnasiums Speyer zu Gast bei dem Unternehmen und beschäftigen sich mit Trends der Filterbranche.

Bei MANN+HUMMEL ist Innovation in der Strategie verankert als Basis für die Technologieführerschaft des Unternehmens. Qualifizierte Mitarbeiter bilden das Fundament für die Entstehung von Innovationen von heute und morgen. „Wir freuen uns daher, dass wir als Patentunternehmen von „Jugend denkt Zukunft“ einen Beitrag leisten können, dass bereits junge Menschen in ihrer Innovationskultur gefördert werden. Das kommt uns bei der Mitarbeitersuche in der Zukunft zugute“, so Volker Plücker, Leitung Geschäftsbereich Industriefilter am Standort Speyer.

Während der fünf Tage durchlaufen die Jugendlichen einen exemplarischen Innovationsprozess. Konkret geht es um die Fragestellung: „Wie sieht ein umweltfreundlicher Luftfilter in der Zukunft aus? Wie regeneriert sich die Natur?“ Luftfilter zählen zu den Hauptprodukten von MANN+HUMMEL in Speyer. Sie werden zum Beispiel in Verbrennungsmotoren, Bau-, Landmaschinen und Hubstaplern eingesetzt. Ihre Werkstoffe sind Kunststoff und Zellulosemedien, die Elemente werden nach Gebrauch entsorgt. Die Entwicklung entsorgungsfreundlicher Lösungen ist daher eine wichtige Aufgabe.

Der Moderator, der das Projekt methodisch und inhaltlich begleitet, macht die Jugendlichen mit gesellschaftlichen und Trends der Filterbranche bekannt. Mit

diesem Wissen entwickeln die Schülerinnen und Schüler in Zukunftswerkstätten kreative Ideen für Produkte und Dienstleistungen der Zukunft. Im Praxis-Check werden die Ergebnisse gemessen, inwieweit sie den realistischen Marktbedingungen standhalten: Kann das Projekt technisch umgesetzt und finanziert werden, wie lassen sich die Produkte oder Dienstleistungen vermarkten? Diese Fragen diskutieren die Jugendlichen untereinander und mit den Fachleuten der MANN+HUMMEL GMBH. In einem Rollenspiel simulieren sie die Realität: Als Unternehmer stellen sie ihr Produkt oder ihre Dienstleistung vor, als Pressevertreter, Forschungsinstitut und Öffentlichkeit hinterfragen sie diese Innovationen kritisch.

KSB:

Spenden für Opfer in Burma und China

Der Pumpen- und Armaturenhersteller KSB unterstützt die Flutopfer in Burma (Myanmar) sowie die Leidtragenden des Erdbebens in China mit Geld- und Sachspenden. Für Burma liefert KSB aus Indien 20 Brunnenpumpen zur Trinkwasserversorgung der bedürftigen Bevölkerung. Außerdem werden zehn mit Benzinmotoren betriebene Entwässerungsaggregate geliefert. Des Weiteren haben Mitarbeiter verschiedener KSB-Gesellschaften Geld für Nahrungsmittel gesammelt sowie Kleiderspenden organisiert. Die Opfer der Erdbebenkatastrophe in China erhalten von KSB eine finanzielle Unterstützung von 50.000 Euro. Zusätzliche Spenden werden von KSB-Gesellschaften der Region Asien/Pazifik erwartet. Das Unternehmen ist in China mit zwei Werken und sieben Vertriebshäusern präsent. In der Katastrophenregion



Foto: ©PIXELIO

selbst unterhält KSB ein Büro in Chengdu, der Hauptstadt der Provinz Sichuan. Erfreulicherweise sind keine Mitarbeiter direkt betroffen, das Bürogebäude ist unversehrt.

HegerGuss:

Neue Gießerei für 25 Millionen



Foto: Speker

Die Eisengießerei HegerGuss in Enkenbach-Alsenborn bekommt nach 106 Jahren eine Schwester: HegerFerrit soll schon im kommenden Sommer die ersten Gussteile für Windkraftanlagen am Standort im benachbarten Sembach produzieren. 50 zusätzliche Arbeitsplätze werden durch die Neugründung geschaffen.

Wenn wir schon eine neue Gießerei bauen, dann soll sie auch besonders innovativ“, kündigte Johannes Heger, gemeinsam mit seinem Vater Hans Jakob Heger Gesellschafter des neuen Unternehmens, auf der Pressekonferenz zur Vorstellung des neuen Projekts heute

an. Und Hans Jakob Heger ergänzte: „In Zukunft werden sich alle Gießerei-Neubauprojekte an uns orientieren.“

Denn die komplette Neuplanung ermöglicht auch mit Energien sparsamer umzugehen und die entstehende Wärme weiter zu nutzen: „Die benötigte Energie wird bei diesem Fabrikkonzept um 200 Kilowattstunden pro erzeugter Tonne Guss niedriger ausfallen, als in anderen Gießereien. Das wird pro Jahr etwa 2,5 Millionen Kilowattstunden einsparen – soviel, wie 150 bewohnte Einfamilienhäuser für Strom und Wärme jährlich verbrauchen“, so Johannes Heger.

Die Investition kann auch deswegen getätigt werden, weil die Produktion der neuen Generation bereits auf fünf Jahre verkauft ist – gleiches gilt im Übrigen auch für die frei werdenden Kapazitäten in der Gießerei in Enkenbach-Alsenborn. Die Planungsphase verläuft in rekordver-

dächtigem Tempo. Nachdem sich die Gesellschafter am 1. November des vergangenen Jahres mit der Geschäftsleitung eines Windenergieanlagenherstellers geeinigt hatten und ein langjähriger Vertrag in Aussicht stand, begann die Suche nach einem geeigneten Standort. Für den Mittelständler HegerGuss war klar, welche Vorteile ein Produktionsstandort in nächster Nähe hat.

Seit Februar war das Gewerbegebiet in Sembach, ein Konversionsgebiet auf einem ehemaligen US-Militärflughafen, Favorit. Inzwischen hat die neugegründete HegerFerrit im östlichen Teil dieses Gebietes eine Fläche von 5,5 Hektar erworben. Diese muss nun von den Lasten der Vornutzung – unter anderem befinden sich auf dem Grundstück noch 1.500 Meter Landebahn und die Reste einer Pipeline – befreit werden. Der Spatenstich ist für Mitte August diesen Jahres geplant.

Reiseversicherungen:

Rundum-Pakete meist überflüssig



Fotos:adac

Für einen optimalen Versicherungsschutz im Urlaub sind Rundum-Pakete der Reisebüros meist überflüssig. Besser ist es, die einzelnen Risiken gezielt abzusichern, rät die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz e.V.. Bei Auslandsreisen ist eine Reisekrankenversicherung für gesetzlich Versicherte dringend zu empfehlen.

Zwar übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen unter bestimmten Umständen in etlichen europäischen Ländern die Behandlungskosten zumindest in der Höhe, in der sie es auch in Deutschland tun würden. In Nicht-EU-Ländern entfällt dieser Schutz jedoch. Für privat Krankenversicherte kann eine Reisekrankenversicherung ebenfalls sinnvoll sein,

weil nicht in jedem Vertrag die Kostenübernahme für einen medizinisch begründeten Rücktransport in die Heimat enthalten ist. Dies gilt generell auch für die gesetzlichen Kassen. „Hier ist aber ein Blick ins Kleingedruckte der Reiseversicherung wichtig“, empfiehlt Brigitte Niklas, Versicherungsberaterin der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz. „Denn die Bedingungen sind bei einigen Gesellschaften sehr kundenunfreundlich.“ Unbedingt meiden sollte man Anbieter, die den Rücktransport im Krankheitsfall nur dann bezahlen, wenn er im Ausland ärztlich angeordnet wurde. Eine solche Anordnung wird man wohl nur in den seltensten Fällen erhalten.

Sinnvoll ist darüber hinaus bei teuren Reisen eine Reiserücktrittskostenversicherung. Sie übernimmt im eigenen Krankheitsfall oder beim Tod eines nahen Angehörigen einen großen Teil der Stor-

nokosten, wenn die Reise nicht angetreten werden kann. Vom Abschluss einer Reisegepäck-, Reisehaftpflicht- oder Reiseunfallversicherung rät die Verbraucherzentrale eher ab. Diese Risiken sind oft über bestehende Versicherungen wie zum Beispiel Hausrat- oder Haftpflichtversicherung abgedeckt. Die Absicherung von Unfallrisiken sollte bei Bedarf besser über eine gesonderte Versicherung erfolgen, die in allen Lebenslagen greift und nicht nur im Urlaub.

Weitere Informationen zu Reiseversicherungen finden Interessierte in einem kostenlosen Faltblatt, das die Verbraucherzentrale gemeinsam mit dem Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz herausgegeben hat. Es ist auch in den örtlichen Verbraucherberatungsstellen kostenlos erhältlich und steht im Internet (www.verbraucherzentrale-rlp.de) zum download bereit.

1.FC Kaiserslautern:

Hoffen auf die zweite Ära Kuntz

Der FCK hat es geschafft! Der Klassenerhalt ist – fast auf den Tag zehn Jahre nach dem Gewinn der bislang letzten Deutschen Meisterschaft – unter Dach und Fach! Eine ganze Region stand zusammen und hat mit den Betze-Buben mitgefiebert. Auch die ferrum gratuliert der Mannschaft und dem Verein sehr herzlich zu diesem Erfolg.



Foto: @PIXELIO/Uwe Steinbrich

Der neue Vorstandsvorsitzende des FCK, Stefan Kuntz, nährt die Hoffnung auf erstklassigen Fußball in Kaiserslautern.



Foto: @PIXELIO/Harald-KU

Der Betzenberg soll wieder zur uneinnehmbaren Festung werden.

In den vergangenen Ausgaben hat die ferrum jeweils auf der Seite 11 dem FCK bei seinem Projekt „Klassenerhalt“ die Daumen gedrückt und bei zwei Gewinnspielen einmal elf Eintrittskarten und jetzt ein Trikot verlost (siehe Kasten nebenan). Der 1. FC Kaiserslautern ist das Herz der Pfalz und die Metall- und Elektroindustrie ist gleichsam eine Schlagader für die Region, um im Bild zu bleiben. Viele Menschen, die täglich in der Pfälzischen M+E-Industrie ihr Geld verdienen, stehen Woche um Woche auf der Tribüne des Fritz-Walter-Stadions und feuern die Roten Teufel an. Darum war es nur folgerichtig, dass die ferrum mit einer Solidaritätsseite den Kampf um den Klassenerhalt des FCK unterstützt hat.

Auch in Zukunft wollen wir in unregelmäßiger Folge an dieser Stelle vom FCK

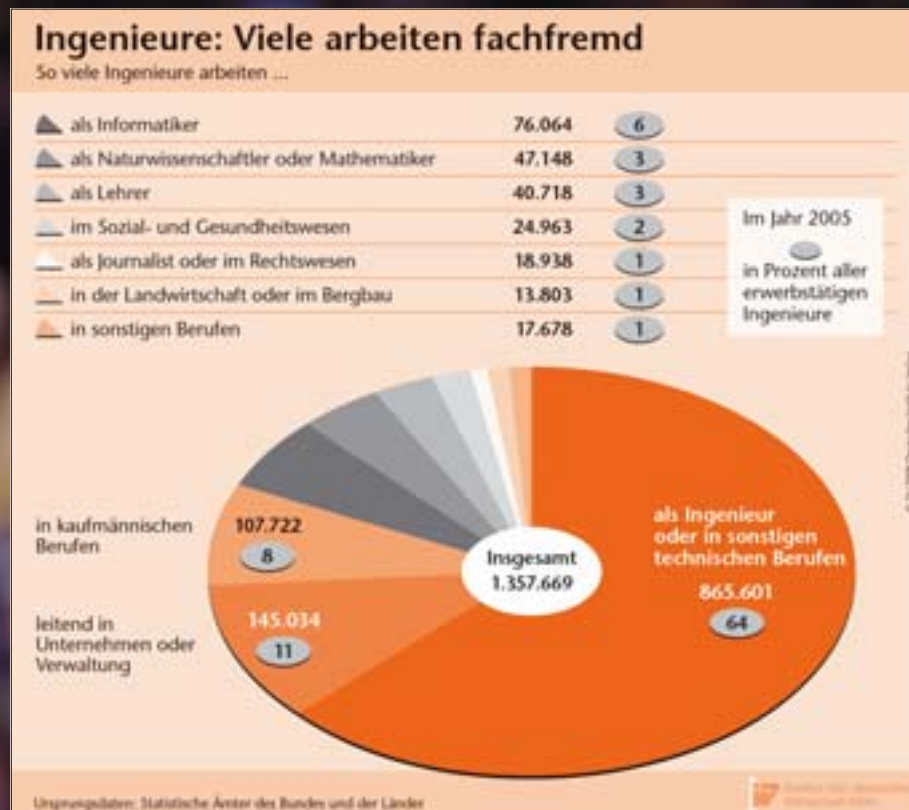
berichten und hoffen natürlich darauf, dass sich der Blick in der nächsten Saison nicht mehr in die Tiefe der Tabelle orientieren muss, sondern deutlich höher gerichtet werden kann. Denn ein Verein, wie der 1. FC Kaiserslautern, mit dieser Geschichte, einer solchen Region und diesen Fans im Rücken, gehört ohne Wenn und Aber in die 1. Bundesliga. Der neue Vorstandsvorsitzende Stefan Kuntz wird hierzu seinen Beitrag leisten und nicht wenige hoffen, dass die zweite Ära Kuntz beim FCK noch erfolgreicher wird, als es die erste schon gewesen ist.



Foto: Speker

Alois Müller von Kardex in Bellheim ist der Gewinner unseres Preisausschreibens aus dem April-Heft. Er wusste die Antwort auf die Frage: Wer schoss das bisher letzte Tor des 1. FCK in der 1. Fußball-Bundesliga? – Richtig ist Antwort b) Marcel Ziemer. Er erzielte im Abstiegs-Endspiel der Saison 2005/06 beim Spiel gegen Wolfsburg in der 86. Minute den 2:2-Ausgleich. Für diese richtige Antwort und das dazugehörige Losglück erhielt Müller ein Original-FCK-Heimtrikot.

Grafik des Monats



Auf vielen Hochzeiten gefragt

Ingenieure sind heiß begehrt – 70.000 werden derzeit gesucht. Jede fünfte Firma musste 2007 wegen fehlender Technikexperten sogar Aufträge ablehnen. Der Mangel an Fachkräften könnte auch bald Berufsfelder treffen, die nicht zu den klassischen Domänen von Maschinenbauern und Co. gehören. Denn die rund 1,36 Millionen erwerbstätigen Ingenieure sind längst nicht nur in ihrem angestammten Metier oder als Techniker tätig – immerhin fast jeder vierte Diplom-Ingenieur arbeitet in völlig anderen Bereichen.